

Die Uhrmacher-Woche



Verlag und Schriftleitung: Leipzig 19, Talstraße 2.
Fernruf: 22991 und 22993. Telegramm-Adresse: Uhrmacherwoche Diebener Leipzig. Postscheck-Konto: 4107. Bank-Konto: Allgemeine Deutsche Credit-Anstalt, Abteilung Becker & Co., Leipzig, Reichsbank-Girokonto.

Geschäftsstellen: Pforzheim, Simmlerstraße 4.
Fernruf: Nr. 1621. — Berlin: Emil Rogge, Friedenau, Fräufstraße 7. Fernruf: Rheingau 6631. — Amsterdam, N. Z. Voorburgwal Nr. 187—227.

Bezugspreis für Deutschland vierteljährlich 4,50 R.-M.

Anzeigenpreis: Raum von 1 mm Höhe und 47 mm Breite 0,24 R.-M., für Stellenmarkt 0,15 R.-M., die $\frac{1}{2}$ Seite 225,— R.-M. Berechnung der Seitenteile entsprechend. Bei Wiederholung Rabatt. Platzvorschrift 50% Zuschlag. Erfüllungsort Leipzig.

Ausgabetag: Jeden Sonnabend. Annahmeschluss für kleine Anzeigen: Mittwoch früh, unverbindlich.

34. Jahrgang

Leipzig, 29. Januar 1927

Nummer 5

Nachdruck nur nach Genehmigung gestattet

Der Krug geht solange zu Wasser, bis er bricht

Der 6. Januar war ein erhebender Tag für das Handwerk und die Gewerbetreibenden meiner Vaterstadt. Eine Notgemeinschaft überfüllte einen großen Saal, waren wir doch gerufen worden, um gegen den Magistratsbeschluß zu protestieren, der einen Beschluß der Gemeindevertretung nicht für gut befunden hatte. Die Gemeindevertreter hatten den Zuschlag zur Gewerbesteuer mit Rücksicht auf die wirtschaftliche Lage um 100% herabsetzen wollen, von 500 auf 400% Zuschlag. Gleich zu Anfang wurde versucht, Steine auf das Gewerbe zu werfen, indem behauptet wurde, daß die ganze Sache von „bezahlten“ Kräften der Handwerkskammer sowie der Industrie- und Handelskammer hervorgezaubert worden sei. Dabei muß doch jeder einsehen, daß die „bezahlten“ Kräfte und die Führer des Gewerbes gezwungen sind, etwas für den Stand zu tun, der jetzt sein Letztes hergeben soll. Not ist überall vorhanden, besonders aber bei uns. Warum soll gerade der Gewerbetreibende beim Bezahlen immer an erster Stelle stehen? Vor ein paar Monaten wurde wieder systematisch versucht, uns beizubringen: „Ihre Berufsgenossen haben Sie so eingeschätzt.“

Immer wieder wird versucht, die Organisationen des Gewerbes zu sprengen, und leider gelingt es immer wieder, die Aufklärung zu verhindern. Was hilft es schließlich, wenn Gutenberg die Buchdruckkunst erfand und dadurch das schriftliche Wort jedermann offensteht, wenn es die Menschen nicht annehmen? Die Berufsgenossen müssen natürlich ihre Fachzeitung lesen, denn wenn jeder nur mit dem Nachbar über Recht und Unrecht spricht und nicht den Mut hat, seine Wünsche und Klagen an anderer Stelle vorzubringen, so ist ihm nichts geholfen. In der erwähnten Versammlung erfuhr man auch, wie alt die Gewerbesteuer ist. Im Mittelalter wurde sie eingeführt als eine gerechte Steuer, da jeder Bürger Gewerbetreibender war, Haus und Hof besaß und neben seinem Berufe auch die bürgerlichen Rechte ausübte. Er war Bürgermeister oder mit seinem Mitbürger zu unruhigen Zeiten Wächter der Ordnung; er war Gewerbetreibender und gleichzeitig Schützer seiner Stadt. Sein Blut gab er für seine Freiheit und den häuslichen Herd und war mit seinen Gesellen da, wenn es galt, sein Recht zu verteidigen. Alles ist verschwunden. Der komplizierte Verwaltungsdienst hat notwendigerweise zur Spezialisierung geführt, aber die Gewerbesteuer ist bis auf den heutigen Tag geblieben.

Früher sagte man, der Gewerbetreibende gebe seinen

reinen Verdienst nicht genau an, er müsse daher etwas mehr bezahlen als die anderen, da viele auch keine Bücher führten. Auch das ist anders geworden. Der Staat und damit wir kamen in arge Bedrängnis, und es wurde soviel wie möglich herausgeholt. Die Fachpresse und die Verbände predigten: „Führt richtig Bücher, damit Ihr nicht über Eure Kraft herangezogen werdet.“ Langsam bürgerte sich bei uns die Buchführung ein, aber mit der Verarmung unseres Volkes stiegen auch die Lasten von Reich und Gemeinde. Berufe, die sich früher der Zeit angepaßt hatten — durch Hebung des Nachwuchses, Steigerung des Umsatzes und des Einkommens, Verkürzung der Arbeitszeit, damit Ermöglichung der weiteren Ausbildung im Berufe und als Staatsbürger und durch festen Zusammenschluß der Berufsklassen — waren gewappnet zur Stelle, als es hieß, die Lasten müßten aufgebracht werden. Wo aber stehen wir? Vereinigt sind wir nun fast alle, aber: „Deine Fachgenossen haben Dich so eingeschätzt.“ Damit ist dem Mißtrauen Tür und Tor geöffnet. Das wird dann nicht für sich behalten, sondern Schwiegersöhne, Schwiegerväter und alle möglichen Verwandten und Bekannten müssen erfahren, wo uns der Schuh drückt.

Wir dürfen nicht eher ruhen, bis die Gerechtigkeit eingekehrt ist. Wenn wir aber von der Volksführung, der Regierung, Gerechtigkeit verlangen, so müssen wir auch in unserem Berufe eine gerechte Führung haben. Schon bröckelt und kracht es im Gebälk. Allerwärts stößt man auf Unzufriedenheit; hier ist es der Beitrag, dort die Reklame, am dritten Ort die Konkurrenz im Fache und außerhalb, und so geht es weiter. Es wird der Beamtenhandel bekämpft, und dabei sagt der Schwiegersohn eines Uhrmachers, der Beamter ist, seinen Kollegen Uhrfedern ein, die er sich aus der Furniturenhandlung holt, wo sein Schwiegervater, der Uhrmacher, durch ihn öfters Besorgungen machen läßt. Was die Zugfeder kostet, weiß ein jeder in dem Büro und glaubt, den Verdienst des Uhrmachers nachrechnen zu können. Andere Reparaturen macht der Schwiegervater billigst. „Es ist ein guter Freund, lieber Vater, mache einmal eine Ausnahme. Du verdienst ja immer noch genug, und vor allen Dingen schnappen wir die Sache der ‚Konkurrenz‘ weg,“ so heißt es. Jeder Fachgenosse muß solche Besorgungen durch Verwandte ausschalten. Der Uhrmacher schreibe, wenn er etwas braucht, eine Karte an die Furniturenhandlung und bitte um Zusendung der Sachen. Warum müssen erst fachfremde Leute die Furniturenhandlung kennen lernen? Bei meinem Beispiel muß ich gerade an ein bestimmtes kleines Geschäft denken.

Die verwünschte Lehrlingszüchterelei gewisser Kollegen

Nr. 5. 1927 · Die Uhrmacher-Woche 63